

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1917.

Nr. 23.

Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Büchau.

(Fortsetzung.)

„Ich setzte mich Ines gegenüber an Heilwigs Kokotisch, dessen Platte alte Zeitungen bedeckten. Sie fingerte nervös zwischen den Karten herum.“

„Die Erregung entging Leo nicht. „Unser Konsens ist glücklich“, sagte er an. „Der Regimentsadjutant teilte es mir mit. Ist es nicht, wenn wir nachher mit Heilwig den Tag unserer Hochzeit feiern?“

„Ich sah überrascht auf. „Wir brauchen doch niemand um Er-“

„Doch — Seine Majestät müssen wir fragen.“ Leo legte scherzend

„Finger an die Schläfe, wie wenn er militärisch grüße. „Die Ein-“

„A glatt durchgegangen. Manchmal dauert's viel länger.“

„Wie komisch! Hier in Deutschland muß man aber auch um alles

„Erlaubnis fragen.“

„Um alles nicht. Aber freilich um die geringfügige Kleinigkeit des

„Ehrens, wenn man Offizier ist,“ entgegnete er lächelnd. „Also,

„ein Gnädigste,“

„nennen Sie,

„den Tag.“

„Sie sah an ihm

„auf die

„seine durch-

„anderwirbeln-

„Erlaubnis,

„sich im Zim-

„hand. Der

„Anspruch, der

„schien

„zu blenden.

„Ines senkte

„glücklich die

„Kopf.“

„Wie kann ich

„so schnell be-

„kommen?“ wich

„er aus.

„Schon die

„Zeit in Ro-

„senwalde hat mich

„gelehrt, daß das

„ohne Herrn

„kommt. Ich

„habe mich darum

„geschlossen, den

„Entscheid zu neh-

„men,“ fuhr Leo

„auf, und werde

„unverzüglich

„erreichen. Ist dir

„das recht?“

„Das mußt du

„selbst bestimmen.“

„Du bist ja

„unverzüglich fäh-

„ig, Ines.“

„Wie denkst du

„denn eigent-

lich unser Leben?“ fragte sie zögernd, ohne seinen scherzenden Ausruf zu beachten.

„Wunderschön denke ich es mir,“ antwortete er liebevoll. Mit einem schnellen Ruck schob er seinen Sessel näher zu ihr heran. „Wir werden Rosenwalde hübsch einrichten, ganz nach deinem Geschmack. Allmählich auch alle die häßlichen Scheunen und wackeligen Ställe erneuern. Wir reiten zusammen auf den Feldern und —“

Ines schüttelte heftig den Kopf. „In Rosenwalde kann ich nicht leben. Das Haus ist mir verhaßt, das Leben in Mecklenburg auf dem Lande überhaupt unerträglich.“

„Das kennst du ja noch gar nicht. Du mußt nicht danach urteilen, wie es bei deinem Vater herging. Onkel war alt und wunderbar.“

„Hier in Parchow gefällt es mir auch nicht.“

„Die Ehe meiner Schwester ist keine harmonische.“

„Gibt es solche überhaupt?“

„Das wollen wir beweisen.“

„Wir harmonieren aber auch nicht, Leo.“

„Man braucht nicht in allem übereinzustimmen, um glücklich zu sein.“

„Mit der Zeit wirst du mir noch in vielen Dingen recht geben, Ines.“

„Glücklich sein! Das heißt für euch Männer, wenn die Frau alles

blindgläubig nach-

spricht, was ihr

vorsagt. Das kann

ich nicht.“

„Verlange ich

auch nicht. Ich

habe nur die Hoff-

nung, daß du in

manchen Dingen

balb anders den-

ken wirst.“

Sie schüttelte

den Kopf.

Er tat so, als

bemerke er das

nicht, weil es ihm

am besten schien,

ihre Einwände wie

die schlechten Lau-

nen eines verzo-

gen Kindes zu

behandeln.

„Die Hochzeits-

reise nach England

wollen wir ma-

chen, Ines, weil

ich das verspro-

chen habe. Ob-

gleich es eigent-

lich leichtsinnig ist.

Denn unser Geld

ist knapp. Länger

als vierzehn Tage

können wir aber

nicht fort sein. Am

Ersten kommt ein

neuer Verwalter,

den ich selbst ein-

führen muß.“

„Dann könn-

test du ja allein

nach Deutschland



Ausladen von Lebensmitteln für die österreichisch-ungarische Armee in Albanien in einem Hafenort der südlichen Adria.

Phot. Welt-Preß-Photo, Wien.

zurückreisen und mich noch eine Zeitlang bei meinen Verwandten in England lassen."

"Ist das dein Ernst, Ines?" fragte Leo betroffen.

"Gewiß."

Er legte den Arm um sie. "Verlangst du wirklich, daß ich dich so bald wieder in England allein lasse — durch ein Meer von dir getrennt?"

"Die Reise ist gar nicht so weit."

"Ansichtssache. Auf solche Ehe, bei der ich in Rotenwalde, du in London lebst, möchte ich mich denn doch lieber nicht einlassen."

"Aber ich kann nicht in Deutschland leben!" Das sagte sie so entschieden, daß er aufmerksam wurde. "Ich habe es versucht, aber es geht nicht," fuhr sie fort. "Ich will dich heiraten, Leo, aber nur dann, wenn du mit mir nach England gehst und wir dort bleiben."

"Dummes Zeug! — Verzeih, Ines, aber dies ist wirklich ein unsinniger Vorschlag."

"Weshalb denn?"

"Soll ich als der Mann meiner Frau im Ausland herumlaufen, als Nichtstuer? Das gilt in Deutschland für verächtlich. Außerdem wüßte ich nicht, wie wir leben sollten! Wir sind auf die Einkünfte von Rotenwalde angewiesen, und die sind nur ausreichend, wenn das Gut vernünftig verwaltet wird."

"So verkaufe das schreckliche Rotenwalde."

"Schon hundertmal habe ich dir gesagt, daß das nicht möglich ist. Rotenwalde ist Lehn."

Sie legte die Hände über ihre zierlichen Ohren. "Ich will nichts davon hören. Nach damit, was du willst, nur laß mich nach England!"

"Zum Besuch — ja."

"Das genügt nicht. Muriel braucht mich."

"Tut mir leid. Aber Miß Grahams Ansprüche stehen den meinen doch wohl nach."

"Nein. Ich habe mich verpflichtet, zu ihr zu kommen, sobald sie ruft."

"Und das tut sie jetzt — kurz vor deiner Hochzeit?"

"Ja."

"Recht rücksichtsvoll!"

"In der jetzigen Zeit der großen Entscheidungen können solche kleinen Rücksichten nicht gelten."

"Um was handelt es sich denn wieder einmal? Um das unglückliche Wahlrecht?"

"Ja. Zeitungen liest du wohl nicht?"

"Englische nicht."

"Du siehst, wie wir in allem auseinandergehen."

"Bitte, komm zur Sache! Also, welche welterschütternden Dinge sind in dieser großen Frage in letzter Zeit vor sich gegangen?"

Die Ironie, die durch seinen Ton klang, verletzte Ines. "Zum Spotten liegt wahrhaftig kein Grund vor," antwortete sie erregt. "Die Vorlage für das Wahlrecht ist mit großer Mehrheit im Parlament durchgesetzt worden, aber durch das harnackige Verhalten des Premierministers nicht zum Gesetz geworden. Das ist im höchsten Grade tyrannisch. In einem freien Lande wie England muß die Stimme des Volkes durch die von ihm gewählten Parlamentsmitglieder sprechen. Der Minister hat kein Recht, die Zeit zu den übrigen Debatten zu verweigern."

"Und was soll geschehen, um ihn eines Besseren zu belehren?"

"Das werde ich in England erfahren. Ich darf und will bei dem Kampf ums Recht nicht fehlen. Viele Frauen sind schon ins Gefängnis gewandert als Märtyrinnen für das Wohl anderer. Auch

Muriel ist jede Stunde bereit, sich dafür einzufekern und zu lassen."

"Und du ebenfalls? — Liebe Ines, diese Schilderung eurer Frauenvereinigung kann mich nur veranlassen, die Reise nach England überhaupt aufzugeben. Wir würden, wenn du wirklich beabsichtigst, das



Originalzeichnung von Fritz Bergen.

an dieser Damenrevolte zu beteiligen, in die unangenehmste Lage kommen."

"Man muß für seine Überzeugung leiden können."

"Wenn man wirklich dadurch nützt — ja. Dich als Deutsche geht dies alles im Grunde doch aber gar nichts an!"

"Wie flach gedacht! Wir wollen allen Frauen zu ihrem Recht verhelfen, nicht nur den englischen."

und mürbe. „Ich bitte dich dringend, diese Ideen aufzugeben. Du bist
zu jung, um so alt und wirst daher wohl weniger Erfahrung in der
Politik haben als der Premierminister von England!“
„Mit solchen Phrasen sollen wir immer mundtot gemacht werden. Du
sollst wohl selbst ein, wie weit unsere Ansichten auseinanderklaffen?“

mit bebender Stimme. „Ich kann dich nur heiraten, wenn du mir ver-
sprichst, mir darin völlige Freiheit und mich für die nächsten Monate
wenigstens nach England zu lassen.“

„Ich sagte dir bereits, weshalb das nicht geht.“

„Die Gründe überzeugen mich nicht.“

„Trotzdem mußt du dich ihnen fügen.“

„Nein.“

„Ines!“

„Ich bin mündig und kann frei über
mich bestimmen.“

„Als meine zukünftige Frau nicht.“

„Dann kann ich deine zukünftige Frau
nicht mehr werden.“

„Du weißt nicht, was du sprichst.“

„Das weiß ich sehr gut. Schon lange
liegt mir das schwer auf dem Herzen. Ich
habe immer gewußt, wie wenig wir zu-
einander passen. Vor dem Leben einer
deutschen Hausfrau, einem Dasein, wie
Heilwig es führt — davor graut mir. In
der Küche wirtschaften, Blumen begießen,
Dorf- oder Nachbarsleute besuchen, sich
von seinem Mann anfahren oder auslachen
lassen! Nicht einmal über ihre Kinder
darf sie bestimmen. Die wachsen in den
Ställen auf wie die Wilden. Für solche
Zukunft danke ich.“

„Unsere Ehe würde anders sein. Mit
Diersbrock habe ich wenig Ähnlichkeit.“

„Ihr deutschen Männer denkt alle gleich.
An dem Jagdtage habt ihr sämtlich ge-
lacht, statt euch über die Rohheit des Ar-
beiters Bitte zu entrüsten.“

„Richtig. Und überdies schoß ich den
Fuchs! Ein unverzeihliches Vergehen! Wie
kann man solche Kleinigkeiten nur so auf-
bäumen?“

„Das sind keine Kleinigkeiten. Und
wären sie es auch, so zeigten sie doch deut-
lich die Kluft zwischen unseren Anschau-
ungen. Mir ist alles so über in Deutschland,
gräßlich überdrüssig bin ich des ganzen
Aufenthalts hier.“

„An meine Gefühle denkst du nicht?“

„Ach, deine Gefühle! Du behältst statt
meiner Rotenwalde. Dann ist ja alles gut.“

In ihrer gereizten Stimmung wußte
sie kaum, was sie sagte und wie tief ihn
ihre Worte fränken mußten.

„Soll das heißen, daß du glaubst, ich
hätte mich Rotenwaldes wegen mit dir
verlobt?“

„Ja, das glaube ich. Von allen Seiten
höre ich nichts als Ausrufe des Entzückens,
daß Rotenwalde nun den Dergins ver-
bleibt. Dieses schreckliche Rotenwalde!
Ich verzichte darauf. Ich schenke es dir.
Behalte alles. Tante Mary Clarke gibt
mir, was ich brauche. Ich will nichts von
eurem Lehn mehr sehen oder hören. Nimm
das abscheuliche Rotenwalde. Behalte es.
Dann hast du ja deinen Zweck erreicht!“

Er fuhr auf über die unerhörte Be-
leidigung, die sie ihm ins Gesicht schleu-
derte. „Deine Erregung ist keine Entschul-
digung für diese Behauptung,“ sagte er
nach einer Weile mit mühsam beherrschter
Stimme. „Niemals hätte ich mich ohne
Liebe mit dir verlobt.“

„Wenn du mich liebtest, würdest du
mich begreifen,“ entgegnete sie leise. Sie
sah ihn ein wenig scheu von der Seite an.
Diersbrock, der rot und heiß lospolterte,
wenn er sich ärgerte, kam ihr immer komisch
vor. In Leos Selbstbeherrschung aber lag

etwas, das ihr Anerkennung, ja Bewunderung abzwang. Es tat ihr
leid, ihn beleidigt zu haben und im Zorn von ihm scheiden zu sollen.
Er war doch immer sehr gut gegen sie gewesen. „Könnten wir nicht
trotzdem Freunde bleiben?“ bat sie. Fast schüchtern streckte sie ihm die
Hand hin.

Er übersah ihre Bewegung. „Nein. Dazu habe ich dich zu sehr
geliebt, Ines.“



Münchener Gaststätte im vierten Kriegsjahr.

„Dies Zeug ist dir ja alles nur eingeredet worden, Kind. Wenn ich
von dem Einfluß deiner überspannten Freundin lösen könnte,
ist alles gut.“

„Das waren unvorsichtige Worte.“

„Sie stand auf. Sie schien ihm größer als sonst in ihrem schwarzen
Kleid. „Meine Freundschaft mit Muriel gebe ich nie auf. Und
auch der unglücklichen, rechtlosen Frauen ebenso wenig,“ sagte sie

„Dann verzeihe mir wenigstens, wenn ich dich vorhin gekränkt habe.“

„Das kann ich nicht.“

Ihr Trost regte sich wieder.

„Du wünschst also unsere Verlobung aufzulösen, Ines? Das ist doch der Sinn deiner teils unverständlichen, teils kränkenden Reden.“ Er stand auf. Eine senkrechte Falte lag zwischen seinen Brauen und gab seinem sonst so heiter lebenswürdigen Gesicht einen strengen, harten Ausdruck.

„Ich glaube, daß dies bei der Verschiedenheit unserer Ansichten für uns das beste sein wird. Aber ich bitte —“

„Was?“

„Behalte Rotenwalde!“

Er lachte kurz auf. „Dir die Lehnbestimmungen klarzumachen, ist vergebliches Bemühen. Ich muß dich aber dringend bitten, mich mit derartigen Vorschlägen zu verschonen. Die Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben soll dir pünktlich zugesandt werden. Weiter kann ich nichts tun. Adieu. Da Heilwig nicht zurückkommen scheint, bestelle ich einen Gruß.“

Ohne ein weiteres Wort ging er zur Tür.

Ines blieb wie erstarrt stehen. Dieser plötzliche, völlige Bruch kam ihr denn doch unerwartet. Ein seltsam wehes Gefühl zuckte in ihrem Herzen.

„Leo!“

Er wandte sich um. „Was soll's?“

„Nichts. Aber es tut mir wirklich leid, daß du mir böse bist.“

Er antwortete nicht, sondern sah sie nur an. Mit einem langen, schmerzlichen Blick umfaßte er die schlanke Mädchengestalt, um deren silberblondes Haar die hereinfallenden Sonnenstrahlen einen flimmernden Schein woben. Ein Strom von Liebe und Sehnsucht ging durch sein Herz. Sie war so jung, kindlich und unreif — trotz ihrer hochtrabenden Reden! War es nicht eigentlich seine Pflicht, bei ihr zu bleiben?

„Ines, ich will alles vergessen, komm zu mir!“ bat er bewegt.

Aber sie wich nur noch weiter zurück. „Ich kann nicht! Bitte, laß mich!“

Da ließ er die Arme sinken, die er ihr entgegenbreiten wollte, und verließ das Zimmer.

Kurze Zeit darauf hörte sie den laut klappenden Hufschlag seines Pferdes auf dem steingepflasterten Hof.

Zumutung.



Der Hansdampf hätt' noch a vierts Stück hören mögen, wo wir doch bloß drei Stück spielen können!

dünnen Zweigen, Kiefernadeln und Laub hergestellten Balles, der einen Durchmesser bis zu fünfzig Zentimeter besitzt, und dessen Kern aus einigen tausenden der nützlichen Insekten besteht. Nur diese Art der Überwinterung macht es möglich, die kleinen Tierchen gleich in solchen Massen einzusammeln, daß es sich lohnt, sie auf die Blattläuse loszulassen. In einem Tage wurden zum Beispiel in den Schluchten des Koloradoplatus nicht weniger als 180 Kilogramm Marienkäfer gefunden.

Im Winter 1912 auf 1913 haben die Marienkäfersammler nicht weniger als 90 Millionen der kleinen Insekten gesammelt.

Begabte Geistesranke. — „Es würden staunen,“ so erzählte ein berühmter Irrenarzt dem Vertreter einer Zeitschrift, „wenn Sie die Arbeiten sehen könnten, die Hunderte von leidungslos geisteskranken Männern und Frauen vollbracht haben. Unter meinen Kranken habe ich einen Herrn, der vorzüglich malt, daß man ihn sicher längst zum Mitgliede der Akademie gemacht hätte, wenn er im Besitze seiner geistigen Kräfte wäre. Auf allen größeren Ausstellungen in den letzten Zeit waren eines oder mehrere seiner Gemälde zu sehen. Und doch dieser Mann unheilbar; er ist das schrecklichste Beispiel von der Unheilbarkeit der Irren. Dutzende von Irren gibt es, die hervorragende Künstler sind und aus ihrer Kunst ein gutes Einkommen ziehen. Vor mehreren Jahren wurde eine Ausstellung von Bildern gezeigt, die sämtlich von Insassen eines Irrenhauses gemalt waren, und ich kann Sie versichern, daß da darunter hervorragende Kunstwerke zu finden. Andere Geistesranke lehren auf dem Gebiete der Musik und Literatur ebenso Hervorragendes. Eine meiner Kranken, der leider unheilbar ist, komponiert Opern, Sinfonien und Lieder. Seine Melodien haben ihn in ganz Europa berühmt gemacht und ihm ein kleines Vermögen eingebracht. Ebenso gibt es viele Kranke, namentlich Damen, die aus Liebhaberei schreiben. Manchmal ist das eine recht eintönige Liebhaberei für sie. Ich habe in meiner Anstalt eine Schriftstellers, deren Romane ihr jährlich Tausende einbringen.“

Ein anderer Kranker, ein früherer Schiffskapitän, benützt seine unfreudige Muße, um die allerliebsten Modelle kleiner, naturgetreue Schiffe, für die er zwanzig bis vierzig Mark für ein Stück erhält. Ein überaus mühsam gearbeitetes und wunderschönes Modell eines Domes brachte ihm einst sechshundert Mark. Und mit diesem Preis war es sicherlich nicht hoch bezahlt.“

Silberrätsel.

„Mein Frauchen ist, zumal auf Reisen, nicht etwas kritisch angelegt. Sie hört man ein Hotel sie preisen, ob uns der Wirt auch noch so pflegt — Der Wein nicht gut, der Braten schlecht, Die Zimmer auch nur selten recht; Dem Himmel gar ihr Eins-zwei gilt, Auf Sitze sie und Regen schilt!“

„Das wären mir ja nette Sachen! Nie, Freunden, doch mit uns mal den vierten Mann im Stal zu machen. Da ist doch noch Pläster dabei! Ob Höhenluft, ob Briesental, Ob Strand, ist uns durchaus egal; Kommt mit, schon morgen geht es fort. Die Sache wird das ganze Wort!“

Auflösung folgt in Nr. 24.

Homonyme Scherze.

1. „Wenn ich Ihnen meine — — — Meinung sagen soll,“ erwiderte der Meister dem Malerschüler, „so scheinen Sie — — — Wiedergabe der natürlichen Färbung wenig bedacht zu sein.“
2. — — mit dem Schiffe in den Helmatassen ein, als er zu seinem tiefen Schmerz bei der Landung den Tod seines Vaters — —
3. „Ich lade Sie ein,“ schrieb der Rechtsanwalt dem Gutsherrn, — — in meinem Büro den Kaufvertrag über die erkrankenden hundert — — Wald zu unterzeichnen.“

Auflösung folgt in Nr. 24.

Auflösungen von Nr. 22:

des Logogriphs: Kopf, Kropf;
des Bilderrätsels: Echtes Gold wird klar im Feuer.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Otto Kröner in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Mannigfaltiges.

Marienkäfer als Handelsartikel. — In Kalifornien wird jetzt in ausgedehntem Maße Weizen- und Obstbau getrieben. Der Obstsertrag wurde in den Jahren 1909 und 1910 durch das massenhafte Auftreten der die Fruchtknospen zerstörenden Blattläuse auf das schwerste gefährdet. Alle Versuche, der gefährlichen Schädlinge durch Besprühen der Zweige mit scharfen Flüssigkeiten Herr zu werden, schlugen fehl, da man durch die ätzenden Mittel gleichzeitig auch die jungen Knospen tötete.

In dieser Not wandten sich die Obstzüchter an einen Fachmann, den an der Universität in San Francisco wirkenden Professor Warner, um Rat und Hilfe. Warner riet ihnen, sie sollten es einmal mit Marienkäfern versuchen, den besondern Feinden und eifrigen Vertilgern der Blattläuse. Man sollte die Marienkäfer, die nach seinen Erfahrungen im Winter, zu Klumpen unter der Schneedecke zusammengeballt, hauptsächlich in geschützten Gebirgsgegenden leicht massenhaft zu finden seien, in großen Mengen sammeln und im Frühjahr in den Obstfeldern aussetzen.

Ein probeweise auf einer Obstfarm angestellter Versuch mit den unscheinbaren, rotbraunen Käferchen zeitigte im Sommer 1911 glänzende Ergebnisse. Die Menge der von dem Versuchsfelde geernteten Früchte war fast doppelt so groß als die eines gleich großen, mit Marienkäfern nicht besetzten Landstückes. Daraufhin wurden von den Obstzüchtern im folgenden Winter Scharen von Leuten zum Einsammeln der Marienkäfer in die Berge geschickt. Sie brachten reiche Beute heim. Die Stellen, wo man unter dem Schnee auf „Käfernester“ stößt, sind nämlich, wie Professor Warner angegeben hatte, leicht zu finden, da man in der Nähe stets große Mengen abgeworfener Käferschalen antrifft. Die „Käfernester“ selbst ähneln einem aus